

Er scheint täglich
Wendens
mit Ausnahme der
Sommer- und Feiertage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Gr.,
auswärts durch die
Post mit dem betr.
Postaufschlag.

Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Gr.
für die dreispaltige
Seite, bei größeren
Insertionen mit
entf. Rabatt.
Der ganze Erlös des
Blattes, einschließlich
des Inseratentheiles,
fällt der städtischen
Armenverwaltung zu.

Zweihundsechzigster Jahrgang.

Ämtliches Ordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 244.

Mittwoch, den 18. October

1871.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 16. October. In Gemäßheit der Allerhöchsten Verordnung vom 5. d. Mts. fand heute Nachmittag 1 Uhr im Weißen Saale des hiesigen königlichen Schlosses die feierliche Eröffnung des deutschen Reichstages statt.

Sobald im Weißen Saale die Abgeordneten zum Reichstage vollständig versammelt waren, erschienen unter Vortritt des Reichskanzlers, Fürsten von Bismarck, die Mitglieder des Bundesrathes und stellten sich links vom Throne auf. Der Reichskanzler begab sich sodann zu Sr. Majestät dem Kaiser und dem Könige, um Allerhöchstdemselben anzuzeigen, daß Reichstag und Bundesrath versammelt seien.

Sr. Majestät erschienen bald darauf in Begleitung Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen und Ihrer königlichen Hoheiten der hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses nebst Allerhöchstem und Höchstem Gefolge, und wurden von der Versammlung mit einem dreimaligen begeisterten Hoch empfangen, welches der Präsident des Reichstages, Dr. Simson, mit den Worten ausbrachte: „Se. Majestät der deutsche Kaiser, König von Preußen, lebe hoch!“ Allerhöchstdieselben nahmen auf dem Throne Platz, während Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz auf der mittleren Stufe, und Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen des königlichen Hauses mit Allerhöchstem und Höchstem Gefolge zur Rechten des Thrones sich aufstellten.

Se. Majestät geruhen demnach, aus der Hand des Reichskanzlers, Fürsten von Bismarck, der, sich verneigend, vor den Thron getreten war, die Thronrede entgegenzunehmen und, das Haupt mit dem Helm bedeckt, dieselbe wie folgt zu verlesen:

Geehrte Herren!

Als Ich Sie im März d. Js. zum ersten Male begrüßte, hatten die Vorkämpfer für die regelmäßige Gesetzgebung durch den Krieg Verzögerungen und Unterbrechungen erlitten. Ihre Thätigkeit war vorzugsweise für diejenigen Fragen in Anspruch zu nehmen, welche sich unmittelbar aus der neuen Gestaltung Deutschlands herleiteten.

Gegenwärtig wird die Ordnung des Reichshaushalts Ihre hauptsächlichste Aufgabe sein. Es kommt darauf an, durch Verwendung eines Theiles der Mittel, welche wir den Erfolgen des Krieges verdanken, die einzelnen Bundesstaaten von den Vorschüssen zu entlasten, welche sie bisher für die Zwecke des Reiches zu leisten hatten, und auf diesem Wege ein normales Verhältnis zwischen dem Haushalt des Reiches und dem Haushalt seiner Glieder herzustellen. Es kommt darauf an, die für Deutschland erworbenen Gebiete mit denjenigen Einrichtungen in den Haushalt des Reiches einzufügen, welche ihnen mit dem Reiche gemeinsam sind oder ihnen von letzterem gewährt werden. Es kommt darauf an, dafür Sorge zu tragen, daß die äußere Lage der Beamten des Reiches den Anforderungen entspreche, welche im öffentlichen Interesse an sie gestellt werden müssen. Ich hatte gehofft, daß Ihnen auch ein Etat für die Verwaltung des deutschen Heeres, wie er den dauernden Bedürfnissen desselben genügt, würde vorgelegt werden können. Der Umfang, in welchem die durch den Krieg veranlaßten Arbeiten alle Kräfte der Verwaltung auch über die Dauer des Krieges hinaus in Anspruch genommen haben, und die Umgestaltung, in welcher ein Theil des Heeres begriffen ist, haben leider die rechtzeitige Aufstellung dieses Etats verhindert. Ich bin daher genöthigt, Ihre Zustimmung dafür in Anspruch zu nehmen, daß die Uebergangszeit, welche die Reichsverfassung bis zum Schlusse des laufenden Jahres für den Militär-Etat bestimmt, noch auf das kommende Jahr ausgedehnt werde.

Der Ihnen vorzulegende Etat verlangt von den Bundesstaaten keine höheren Beiträge für die Zwecke des Reiches, als der jetzt geltende. Der Haushalt des Jahres 1870 hat, ungeachtet der Wirkungen des Krieges, einen Ueberschuß gelassen, wegen dessen Verwendung Ihnen eine Gesetz-Vorlage zugeht.

Die Ordnung des Münzwesens, welche die Verfassung dem Reiche überweist, hat seit Jahren die Sorge der Regierungen in Anspruch genommen und das Interesse des Volkes beschäftigt. Ich habe den Augenblick für gekommen gehalten, um den Grund für diese Ordnung zu legen, nachdem eine ganz Deutschland umfassende Regelung des Münzwesens möglich geworden ist und die wirtschaftlichen Verhältnisse für dieselbe niemals günstiger waren als jetzt. Der Bundesrath ist mit der Berathung einer Gesetz-Vorlage beschäftigt, welche zunächst eine umlaufsfähige Goldmünze schaffen und die Grundzüge eines gemeinsamen deutschen Münzwesens feststellen soll.

Die Sicherung einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Deutschland und Italien durch die Schweiz, welche bereits im verfloßenen Jahre von dem Norddeutschen Reichstag beschlossen wurde, wird Gegenstand Ihrer Beratungen werden. Die Regierungen und die Volksvertretungen Italiens und der Schweiz haben die Ausführung dieses großen Unternehmens bereitwillig unterstützt. Ich bin gewiß, daß die mit demselben verbundenen wirtschaftlichen und politischen Interessen von den deutschen Regierungen und dem deutschen Reichstage nicht geringer gewürdigt werden, als dies in den beiden anderen Ländern geschehen ist.

Die Gewährung einer billigen Ausgleichung für die Beschränkungen, welchen die, in den Bereich neuer oder erweiterter Festungsanlagen gezogenen Grundstücke unterworfen werden müssen, ist von den verbündeten Regierungen von Neuem zum Gegenstande der Beratungen gemacht worden. Als Ergebnis derselben wird Ihnen eine Gesetz-Vorlage zugehen. Auch der Entwurf eines Gesetzes über die Reichsbeamten wird, wie Ich hoffe, Ihnen vorgelegt werden können.

Die von Frankreich bisher gezahlte und in den ersten Monaten des künftigen Jahres zu zahlende Kriegsentwädigung wird zu einem wesentlichen Theile zur Tilgung der Anleihen verwendet werden, welche der Norddeutsche Bund für die Kriegführung gemacht hatte. Für einen Theil dieser Anleihen ist die Tilgung bereits erfolgt, oder durch Rückzahlung vorbereitet, für einen Theil bedarf sie Ihrer Zustimmung. Es wird Ihnen deshalb eine Vorlage zugehen.

Im Vertrauen auf eine stetige Fortentwicklung der inneren Zustände Frankreichs im Sinne der Beruhigung und Befestigung habe Ich es für thunlich gehalten, die Räumung der Departements, deren Besetzung nach den Friedensbedingungen bis zum Mai künftigen Jahres in Aussicht genommen war, schon jetzt eintreten zu lassen. Die Bürgschaften, welche an Stelle des aufgegebenen Pfandes treten, werden Sie aus dem am 12. d. Mts. darüber geschlossenen Abkommen ersehen, und mit demselben wird Ihnen zu Ihrer Prüfung und verfassungsmäßigen Genehmigung eine Convention über die Zugeständnisse vorgelegt werden, welche von Deutschland für die der Industrie Elsaß-Lothringens zu sichernden Erleichterungen zu machen sein werden.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik hat Meine Aufmerksamkeit der Ausbildung und Befestigung des mit Frankreich neu geschlossenen Friedens um so ungetheilter gewidmet sein können, als die Beziehungen Deutschlands zu allen auswärtigen Regierungen friedliche und von gegenseitigem Wohlwollen getragen sind. Meine Bemühungen bleiben dahin gerichtet, das berechtigte Vertrauen zu stärken, daß das neue deutsche Reich



ein zuverlässiger Hort des Friedens sein will. In dieser Richtung ist es eine besonders wichtige, aber Mir auch besonders willkommene Aufgabe, mit den nächsten Nachbarn Deutschlands, den Herrschern der mächtigen Reiche, welche dasselbe von der Ostsee bis zum Bodensee unmittelbar begrenzen, freundschaftliche Beziehungen von solcher Art zu pflegen, daß ihre Zuverlässigkeit auch in der öffentlichen Meinung aller Länder außer Zweifel stehe. Der Gedanke, daß die Begegnungen, welche Ich in diesem Sommer mit den Mir persönlich so nahe stehenden Monarchen dieser Nachbarreiche gehabt habe, durch Kräftigung des allgemeinen Vertrauens auf eine friedliche Zukunft Europas, der Verwirklichung einer solchen förderlich sein werden, ist Meinem Herzen besonders wohlthuend. Das Deutsche Reich und der Oesterreich-Ungarische Kaiserstaat sind durch ihre geographische Lage und ihre geschichtliche Entwicklung so zwingend und so mannigfaltig auf freundschaftliche Beziehungen angewiesen, daß die Befreiung der letzteren von jeder Trübung durch die Erinnerung an Kämpfe, welche eine unerwünschte Erbschaft tausendjähriger Vergangenheit waren, dem ganzen deutschen Volke zur aufrichtigen Befriedigung gereichen wird.

Daß eine solche Befriedigung der Gesamtentwicklung des Deutschen Reiches gegenüber, von der großen Mehrheit der Nation empfunden wird, dafür bürgt Mir der herzliche Empfang, der Mir in meiner dieses Reich vertretenden Stellung in allen Gauen des großen Vaterlandes kürzlich zu Theil geworden ist, und der Mich mit freudiger Genugthuung, vor Allem aber mit Dank gegen Gott für den Segen erfüllt hat, der unserem gemeinsamen reblischen Streben auch in Zukunft nicht fehlen wird.

Nach Beendigung der Rede trat der Reichskanzler Fürst von Bismarck vor den Thron und verkündete die Eröffnung des Reichstages mit den Worten: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.“ Sr. Majestät der Kaiser und König verließen darauf unter einem erneuten dreimaligen Hoch der Versammlung, ausgebracht von dem königlich bayerischen Bundesbevollmächtigten, Staatsminister der Finanzen v. Preysner in Begleitung Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen und Ihrer königlichen Hoheiten der Prinzen des königlichen Hauses, huldvoll nach allen Seiten grüßend, den Weißen Saal.

Berlin. Wie die Thronrede ergibt, werden die Aufgaben, welche der Reichstag in der bevorstehenden Session zu lösen haben wird, vorwiegend finanzieller Art sein. Bei der Berathung und Feststellung des regelmäßigen Reichshaushalts tritt die Bewilligung der Ausgaben für den Militäretat in den Vordergrund. Wie die „Provinzial-Korrespondenz“ schon als wahrscheinlich angekündigt, wird die Regierung eine Verlängerung des für Militärzwecke verfassungsgemäß bis Ende 1871 bewilligten Pauschquantums auf ein ferneres Jahr verlangen; die in letzter Zeit über eine Erhöhung dieses Pauschquantums umlaufenden Gerüchte erweisen sich demnach als unbegründet.

Von besonderem Interesse sind die auf die auswärtigen Verhältnisse bezüglichen Stellen der Thronrede, welche überall in der civilisirten Welt mit Befriedigung werden gehört werden.

Die Thronrede gedenkt auch Frankreichs mit so viel Wohlwollen, als die augenblicklichen Verhältnisse es gestatten. Dies Wohlwollen hat seinen Ausdruck in der neuen Uebereinkunft gefunden, welche, wie die Rede sagt, „im Vertrauen auf eine stetige Fortentwicklung der inneren Zustände Frankreichs im Sinne der Beruhigung und Befestigung“ abgeschlossen worden ist.

München. Ein am Sonntag von den Kanzeln verlesener neuer erzbischöflicher Hirtenbrief bezeichnet die Einräumung der Gassteigkirche seitens des Magistrats an die Katholiken als einen Mißbrauch der bürgerlichen Gewalt und als eine schwere Rechtsverletzung an der katholischen Kirche. Der Hirtenbrief warnt die Gläubigen vor jeder Betheiligung an jenen Handlungen, die Gottesdienst heißen, in der That aber schwere Gottesbeleidigungen seien. Der Erzbischof werde nicht aufhören zu protestiren, wenn er auch bisher vergeblich an geeigneter Stelle Schutz gegen die Eingriffe in die Rechte der Kirche nachdrücklich wiederholt nachgesucht habe. Nie könnten Laien oder weltliche Behörden Kirchenvorstände sein. Der Hirtenbrief fordert schließlich zum Gebet für die censurirten des Sacriligiums schuldigen Priester auf.

— Die clericale Donauzeitung erklärt: „Durch den Ausspruch des Cultusministers ist der Bruch mit der katholischen Kirche definitiv.“

Oesterreich. Von einigen Seiten wird in der Reichskanzlerkrisis wieder abgewiegelt und ein offizielles Organ geht sogar so weit, zu be-

haupten, eine Ministerkrisis bestche in keiner Richtung. Das ist geradezu ungläublich, erklärt doch das Journal des Herrn Schaffle selber, daß die Kabinettsfrage gestellt sei und daß der Sturz des Grafen Beust angestrebt werde. Lächerlich ist es, wenn bei einem Ereigniß von so eminent politischer Bedeutung rein persönliche Momente als Ursache der Krisis bezeichnet werden. Seine Demission hat Graf Beust bis jetzt allerdings nicht eingereicht, aber die Entscheidung ist trotzdem bevorstehend und wird nach der Rückkehr des Kaisers erfolgen.

— Zur Stimmung in Brünn, der Hauptstadt Mährens, schreibt der „Tagesbote aus Mähren“ vom 13. d. M.: „Die politische Atmosphäre ist sehr gespannt, es liegt etwas in der Luft — eine Krisis ist nahe, ob dieselbe zu Gunsten der Verfassungspartei ausfallen wird, ist zweifelhaft, ja sogar unwahrscheinlich. Die Deutschen haben jetzt nur eine Aufgabe, einzig zu bleiben in ihrer Opposition gegen die Reichsverderber und entschlossen den Kampf aufzunehmen gegen die geschlichen Staatszertrümmerer.“

Frankreich. Wie zuverlässig verlautet, sind die Verhandlungen mit Deutschland so gut wie beendet und wird Herr Pothier-Duertier bereits zum Sonntag wieder zurückerwartet. Authentische Mittheilungen über den Inhalt derselben dürften von beiden Seiten alsbald erfolgen, in der Hauptsache hat Deutschland natürlich wieder seinen Willen durchgesetzt.

Kirchliche Anzeige.

Zu U. C. Frauen: Freitag den 20. October Vormittags 9 Uhr allgemeine Beichte und Communion Herr Consistorialrath D. D. rhand er.

Aus Halle und Umgegend.

Theater. Von unserem Mitbürger Herrn Recco hat soeben ein kleines, allerliebtes dramatisches Werk die Presse verlassen, „Soldatenleben“, das im Jahre 1870 spielt und demnächst an die Bühnen versendet werden wird. Vielleicht kommt dasselbe auch hier zur Aufführung.

Personal-Chronik. Im Bezirk des königl. Oberbergamts ist dem als Hilfsarbeiter beim Collegium beschäftigten Vergassessor Richter die Verwaltung des fiskalischen Braunkohlenwerks bei Langenbogen und die Betriebsleitung desjenigen bei Bogstädt, an Stelle der Berggräbe Busse zu Dürrenberg und Leist zu Eisleben, commissarisch übertragen worden.

— Der Vergassessor Fickler ist in den Bezirk des Oberbergamts Clausenthal versetzt und der Bergreferendar von Albert zum „Vergassessor“ ernannt. — Dem Oberbergamtsklassen-Rendanten Erfmann ist der Charakter als „Rechnungsrath“ Allerhöchst verliehen worden. — Der Vorsteher der Oberbergamts-Kanzlei Klempe ist gestorben. Seine Stelle verwaltert commissarisch der Salinen-Sekretär Rühr vom Salzamt zu Schönebeck. — Beim Salzamt zu Schönebeck ist der Kassen-Controleur Sternagel I zum „Factor“ befördert und der Civilanwärter und vormals Hessische Berg-eleve Waltherr als „Salinen-Sekretär“ angestellt. — Die Stelle des Bureau-Assistenten beim Salzsteueramt zu Staßfurt ist dem Civilanwärter Schulze definitiv übertragen worden.

Handel und Verkehr. Im September wurden auf der Stamm-bahn der Magdeburg-Ebthen-Halle-Leipziger Eisenbahn eingenommen: für Personen 77,803, für Güter 154,590, für Eilgüter, Gepäck und Equipagen 24,504 \mathcal{R} , in Summa 256,897 \mathcal{R} gegen 224,689 \mathcal{R} im Vorjahr oder 32,208 \mathcal{R} mehr als im September v. J. Bis Ende September sind 2,012,788 \mathcal{R} gegen 1,745,810 \mathcal{R} im Vorjahr vereinnahmt. Auf der Halle-Casseler Zweigbahn betrug die Einnahme im September 90,336 \mathcal{R} gegen 126,458 \mathcal{R} im Vorjahr u. bis Ende Sept. 959,895 \mathcal{R} gegen 857,182 \mathcal{R} im Vorjahr.

Vereinsleben. Fasler'scher Verein. Die regelmäßigen Versammlungen beginnen Mittwoch den 18. October Abends 7 Uhr im Saale des „Kronprinzen“. Neu Eintretende wollen sich bei dem Unterzeichneten melden. C. A. Fasler.

Vorgänge. Vor einigen Tagen weilte in unserer Stadt der „große“ Wetterprophet Stannebein von Leipzig. Derselbe besuchte unter andern auch das Börsenlokal und beglückte die dort Anwesenden mit den Erzeugnissen seines prophetischen Geistes; auch vertheilte derselbe einige gedruckte Prophezeihungen in gebundener Rede. Dieselben berührten den Stand der diesjährigen Getreidepreise und fanden keine gläubigen Zuhörer. Nach einigen Stunden verließ der Prophet unsere Stadt mit dem Bedauern die Nachfrage nach seiner Broschüre nicht befriedigen zu können.

Magdalene.

Novelle von E. Leonhart.

(Fortsetzung.)

Die hellen Freudenthränen liefen dem treuen Menschen über die Wangen, als er die glückliche Lösung des vielbesprochenen, geheimen Rumors seines Herrn vernahm, dem er dann lachend seinen durch denselben hervorgerufenen ehelichen Zwist erzählte. Auch Walter lachte von Herzen darüber, und dann gingen sie zu den ganz in den Hintergrund getretenen Besprechungen über die Arbeiterbewegung über.

Georg erzählte nun, daß die Arbeiter, im höchsten Grade betrunken und von dem tollen Mathis aufgewiegelt, wirklich der Fabrik einen Besuch zugebracht hatten, bei dem es wahrscheinlich nicht so ganz glatt abgegangen sein würde. Der alte Weidner, davon in Kenntniß gesetzt, war in einer Angst zu ihm gelaufen, und als sie die Hülfe der Polizei herbeiholen gewollt, fanden sie diese schon auf dem Wege nach dem Wirthshause, in welchem die Arbeiter sich versammelt hatten.

Gottfried, der alte Diener aus dem Werner'schen Hause, hatte die Polizei von dem projectirten Ueberfalle der Arbeiter bereits in Kenntniß gesetzt, und waren schon alle Vorbereitungen getroffen, um dieselben auseinander zu jagen.

Lachend schildert er nun die tolle Flucht durch Thür und Fenster als die Polizei erschienen, deren bloßes Auftreten schon genügte, um das Feld zu säubern. Nur Mathis sei zurückgeblieben, indem er pazig erklärt habe, daß kein Mensch berechtigt sei, ihn aus dem Wirthshause zu verjagen, in welchem er für sein Geld das Recht des Aufenthalts sich erwerbe.

Während dieser Unterredung habe man draußen eine kreischende Weiberstimme gehört, und dann hätte sich eine ältere Frau durch die Menge gedrängt, die schreiend und weinend den tollen Mathis als den Dieb ihrer sauer erparten Nothpennige bezeichnete. Etwas verblüfft habe dieser auf das ihn anklagende Weib gesehen, welches immer dringlicher in seiner Anschuldigung, die Polizei zur Festnahme des Diebes aufgefördert, da kein anderer als ihr Hausbewohner diesen Diebstahl ausgeführt haben könnte.

Mathis wurde trotz seiner verzweifeltsten Gegenwehr festgenommen, und nun würde das Zuchthaus ihn doch noch aufnehmen, welches die Güte und Großmuth seines frühern Herrn ihm hätte fern halten wollen. Georg und sein Herr waren der Ansicht, daß das klägliche Ende ihres Führers einen sehr ernüchternden Eindruck auf die übrigen Arbeiter ausüben würde, so daß die Arbeitseinstellung wohl nur von kurzer Dauer sein würde.

Daß der Fabrikherr jetzt gern allein mit sich und den Gedanken an sein Glück sein möchte, das errieth der treue Mensch, den es selbst auch drängte, seinem Weibe das kaum Glaubliche mitzutheilen, und mit einem warmen Händedruck wurde er von Walter entlassen.

In dem Augenblicke als Magdalene aus dem Garten kommend in den Flur trat, wurde auch die Hausthür hastig geöffnet, und der alte Gottfried erschien in derselben.

Das hat noch gut gegangen, Fräulein Magdalene, rief er ihr schon von weitem entgegen, als ob er nicht schnell genug dem erschreckten Mädchen seine Freudenbotschaft überbringen könne.

War er doch gelaufen, so rasch wie seine alten Beine es nur erlaubten, um die von ihm vergötterte junge Herrin, so schnell wie möglich ihrer Angst, ihrer Sorge zu entreißen. Ein zufriedenes Lächeln flog über sein Gesicht, als er näher tretend, die freudestrahlenden Wienen Magdalenes gewahrte.

Ja, das war gerade Zeit, daß ich kam, fuhr er in wichtig thuentem Tone fort, während er mit seinem geblühten Taschentuche sich die Stirn abwischte. Da drüben, und er zeigte mit seinem Daumen nach der Fabrik hin, da drüben wäre es garstig hergegangen, wenn wir sie nicht auseinander gejagt hätten!

Du guter, treuer Gottfried, wie danke ich dir! unterach ihn Magdalene, und seine derbe Hand zwischen ihre kleinen Hände drückend, fügte sie gerührt hinzu: Mein ganzes Leben lang werde ich nicht vergessen, was du für mich gethan!

Das ist ja kaum der Rede werth! entgegnete der alte Gottfried, und um seine Rührung zu bemänteln, begann er sogleich in der ihm eige-

nen, breiten Art und Weise, die Aufzählung aller seiner Erlebnisse, bei denen er jedoch nicht verabsäumte, seine Heldenthaten auch ins rechte Licht zu setzen.

Dem tollen Mathis! schloß er seinen Bericht, dem haben wir den Strick, den er gemacht, schön eingetränkt. Im Zuchthause, ja, da kann er Stricke machen, an Hanf dazu wird es ihm nicht fehlen, und sehr befreundigt sah er in das schelmisch lächelnde Gesicht des Mädchens, dem jetzt die irrige Auffassung des Alten sogar Freude zu machen schien.

Du wirst gewiß recht müde sein, du armer Gottfried, sagte sie in bedauerndem Tone, während sie sorglich in das erhitzte Gesicht des Alten sah.

Das geht noch an, Magdalene, erwiderte er. Die da, und mit einer unendlich komischen Geberde zeigte er auf seine Beine, die haben wacker ausgehalten. Weit besser wie ich es gebracht!

Ruhe dich gut aus, lieber Gottfried, sagte sie freundlich, denn es wäre möglich, daß du den Abend noch einen Gang besorgen müßtest, und das glückliche Lächeln, das um ihren Mund spielte, verrieth dem alten Gottfried, daß dieser Gang ihren Wünschen entsprechen würde.

Durch die Heimkehr der Mutter blieb Magdalene nicht mehr Zeit, zu überlegen, wie sie derselben das Vorhergegangene mittheilen solle, und mit der ihr eigenen Offenheit erzählte sie derselben den ganzen Verlauf.

Ein namenloser Schrecken erfüllte das sorgliche Mutterherz, welches in dem Schritte der Tochter eine gar nicht wieder gut zu machende Verletzung der Sitte und des weiblichen Zartgefühles sah, und es bedurfte erst der ganzen glühenden Verebtsamkeit Magdalenes, bis sich die Strenge aus ihrem Gesichte verlor.

Sie that jetzt auch zuerst einen Blick in das ihr bis jetzt unerschlossene Herz der Tochter und gewann dabei immer mehr die Ueberzeugung, daß deren Lebensglück von dem Ausspruche der Eltern abhängen würde. Das zarte, rücksichtsvolle Benehmen des jungen Mannes gegen das Mädchen, welches in seiner Angst nur zu sehr seine Herzensneigung hatte durchscheinen lassen, war ihr die beste Bürgschaft für dessen wahrhaft edlen, männlichen Charakter, auf welchen auch schon das früher über denselben Gehörte schließen ließ.

Sie gab der erregten Tochter das Versprechen, deren Herzenswünsche bei dem Vater zu befürworten und alles aufzubieten, dieselben zu der erwünschten Lösung zu führen.

Daß diese Fürsprache den erwünschten Erfolg gehabt, verriethen die freudig aufleuchtenden Augen des Fabrikherrn, dem Gottfried noch am Abend einen Brief überbrachte.

War es doch der in sehr warmen herzlichen Worten ausgesprochene Wunsch des Commerzienrathes Werner, am folgenden Morgen bei den Eltern zu erscheinen, um eingehender mit denselben das zu besprechen, was die Tochter bereits in seinem Auftrage mitgetheilt.

Als Walter den Brief wiederholt durchgelesen, wandte er sich an den alten Diener und demselben die Hand reichend, dankte er ihm in herzlichster Weise für sein wackeres Benehmen, das er in seinem Interesse bewiesen habe.

O, dafür haben sie mir nicht zu danken, entgegnete der alte Schläufkopf, welcher sich auf seinem Gange mancherlei herangegrübelt hatte. Das müssen sie bei Fräulein Magdalene thun, die mich geschickt hatte, Hülfe herbei zu holen. Ein Herz von Stein hätte ich ja haben müssen, wenn ich auf ihr Bitten nicht gehört, wenn ich nicht gelaufen wäre, um dem Unheil hier zuvorzukommen, fügte er hinzu, aufmerksam den Eindruck beobachtend, den seine Worte auf dem Gesichte des jungen Mannes hinterließen.

Dieser dankte ihm nochmals für seine wackere Hülfe, und höchst zufriedengefüllt trat Gottfried den Rückweg an und nachdem er dem Commerzienrath bestellt, daß er dessen Auftrag ausgeführt, ging er nach der Küche. Er war in einer ungewöhnlich belebten Stimmung, die sich auf eine eigenthümliche Art zu äußern begann.

Trotz der ungewohnten Anstrengung hob er auf den Steinfließen der Küche eine Art von Kriegstanz an, der bei seiner Steifheit sich so unendlich komisch anfaß, daß die junge Dienstmagd, welche strickend am Küchentische saß, in ein helles Gelächter ausbrach.

Soll man nicht glauben, der Alte sei übergeschnappt? kam jetzt eine scharfe Stimme vom Herde her; eine Stimme, die sofort den verunglückten Tanzversuchen Gottfrieds ein Ende machte.

Das Gesicht des Alten, auf dem ein komischer Zorn ausgebrückt lag, wandte sich nach dem Herde hin, dessen offenes Feuer die scharfen

Züge einer schon alten Frau beleuchtete, die mit einem fast verächtlichen Blicke auf den Diener sah.

Dieser stellte sich jetzt dicht vor sie hin, und ein triumphirender Blick begegnete dem der alten Köchin.

Ja, Zette, ihr habt Recht! sagte er lachend; der alte Gottfried ist übergeschnappt; aber seht ihr, euren kleinen Finger gibt ihr drum, wenn ihr wüßtet wodurch. Ach, Zette, wenn ihr wüßtet, was ich weiß. . . .

Was wollt ihr denn wieder wissen? unterbrach ihn in wegwerfendem Tone die Köchin, sich dem Topfe zuwendend, in dem sie hastig herumrührte. Ihr wollt immer mehr wie Andere wissen!

Zette, viel, sehr viel, weiß ich! entgegnete er mit wichtiger Miene, und wenn ihr mir nicht glauben wollt, dann beguckt euch doch hier den Doppelfreig, und damit hielt er ihr ein blankes Goldstück dicht vor die Nase hin.

Wo habt ihr den her, Gottfried? fuhr sie ihn hastig an, während aus ihren Augen mißgünstige Blicke den Alten trafen.

Ja woher? — daher! — und mit einer urkomischen Bewegung fuhr er sich mit dem Zeigefinger unter der Nase her, so daß wiederum ein helles Lachen von dem Küchentische hinübertönte.

Bleibt mir vom Leibe mit eurer dummen Geheimmissträmerei, versetzte mürrisch die Alte, einen ärgerlichen Blick der jungen Lacherin zuwerfend, die stets auf Gottfrieds Seite in Streitfragen stand.

Das thue ich schon von selbst, Zette, ihr braucht mir das gar nicht erst zu sagen, entgegnete der Alte, eine komische, abwehrende Handbewegung gegen seine Gegnerin machend, die ihm jetzt gleichgültig den Rücken zuwandte.

Gleich darauf saß Gottfried am Küchentische, eifrigt beschäftigt, aus einem alten Lederhandschuhe eine Art von Täschchen zu formen. Ein Band, das seine junge Gönnerin ihm bereitwilligst aus ihrem Nähkasten herausgesucht, wurde daran fest genäht, um den Hals geschlungen und dann verschwand es sammt dem goldenen Votenloohne des Fabrikherrn unter Gottfrieds grauer Jacke.

(Fortsetzung folgt.)

HOLLUNDER.

Aus vergilbten Blättern erzählt
von

Ludovica Heselel.

(Fortsetzung.)

V.

Der Lenz kam wieder und die Schlachtenrosen blühten röther denn je; die Kriegstrompete schmetterte durchs Land, ein bekannter Klang, in Dörfern und Städten war Jammer und Noth genug, wer hatte noch Herz dafür?

Draußen im Schlachtengetöse schlugen die Herzen noch immer in Kampfeslust, in dem heißen Verlangen, den Heldentod zu sterben auf grüner Haide.

Es war doch ein lustig Leben im Felde, Morgens gestritten wider den Feind, Mittags als Sieger eingeritten ins Dorf, Abends ausgeruht am Wachfeuer oder im Arm einer schmunzenden Dirne, die Nacht verjubilte bei Würfelspiel und Wecher, am andern Morgen mit Gebet aufs Neue ins feindliche Feuer hinein und dann eine Kugel in das so laut, so ungestüm klopfende Herz, daß es auf einmal still wurde. Hatte auch freilich manche Kehrsseite dies tolle Kriegsleben, aber wer dachte daran, bis es da war.

Der Hauptmann von Bila zog vorwärts, immer vorwärts mit den Schwedenschaaren, er jubelte nicht und trank nicht, er lästete auch nicht, aber er schlug eine Klinge, vor der die Kaiserlichen zitterten. Das mußte doch endlich bemerkt werden, und es wurde bemerkt; der Hauptmann war längst Obristlieutenant, die Jahre waren gekommen und gegangen, ohne daß er's gemerkt hatte. Leonhard Torstenson, der Riesengeist in dem sieben Körper, hatte die Tapferkeit des Junkers erkannt und er wurde der Liebling des Mannes, der Schlachten commandirte, während die Gicht in seinen Gebeinen rastete. Langsam wälzte sich das Schwedenfeuer nach Sachsen, eine entsetzliche Angst kam über den Obristlieutenant von Bila, seine Heimat war nicht mehr allzu fern, und ihm graute vor der Heimat.

Auf der alten Wahlstatt Deutschlands, auf der Leipziger Ebene, erkämpfte der schwedische Podagriff einen Sieg über die Kaiserlichen, den

sie ihm nie vergeben haben, der Obrist von Bila trug viel zum Gewinn der mörderischen Schlacht bei. Es schien, als sei ihm das Schwert in die Faust geschmiedet und wie das wilde Wetter fuhr er hinein in die feindlichen Schaaren. Mitten im Schlachtengetöse riß seine Dravour den feurigen Torstenson zu lauter Anerkennung derselben hin es war der glänzendste Tag im Kriegsleben Erasmus von Bila's.

Leipzig, die alte Lindenstadt, war in den Händen der Schweden, Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini flüchteten nach Böhmen, 9000 der ihrigen lagen als Leichen hinter ihnen, unzählige Gefangene waren im schwedischen Lager. Der Obrist von Bila hörte kaum hin, als ihm ein Kamerad alle die vornehmen Namen nannte, deren Träger jetzt Torstenson's Gefangene waren, da schlug der Name Ebernburg an sein Ohr.

„Wer ist das, wo ist er?“ rief der Obrist auffahrend.

„Ein sehr tapferer, kaiserlicher Offizier, der aber keine Stunde mehr zu leben hat,“ lautete die Antwort.

„Ich will ihn sehen,“ befahl Bila kurz und herrisch.

Man zeigte ihm den todtwunden Mann, dessen Gesicht, obwohl zersezt und mit Blut bedeckt, edel und schön genannt werden mußte.

Ein wehmüthiges Lächeln zuckte um Bila's härtige Lippe. „Der war ihrer wenigstens nicht unwürdig,“ sagte er in Gedanken, dann trat er auf den Sterbenden zu, er mußte mit ihm reden, er mußte von Wulffshilba hören.

Der kaiserliche Offizier war bei voller Besinnung, er beantwortete jede Frage seines Feindes zwar mit leisem Stöhnen, aber ganz klar und deutlich, und als Bila mit zuckender Lippe und bebender Stimme fragte: „Ihr hattet eine von Hellsdorf zum Weibe, nicht wahr, ich hörte so,“ da schoß es wie eine Flamme auf in den schon brechenden Augen des Ebernburgers und hastig sagte er: „Was soll's mit ihr?“

„Nichts,“ entgegnete der Obrist, „aber ich bin ihr Landemann und möchte wissen, wie's ihr geht.“

Ebernburg ließ sein Haupt auf den Bekerkoller sinken, der ihm als Kissen diente, dann sagte er leise: „Sie ist todt!“

„Wulffshilba ist todt?“ rief Bila.

„Schon lange,“ murmelte Ebernburg, „sie war so schön, Wulffshilba!“

Mit dem Namen auf der Lippe war er gestorben. Bila drückte ihm die Augen zu, seine Züge waren weicher denn je. „Er hat sie sehr geliebt,“ sprach er vor sich hin, „und sie ist todt. Der Tod löscht allen Groll aus, ich will ihr nicht mehr zürnen.“

Seit dem Tage von Leipzig wurde der Obrist von Bila zwar nicht lebendiger in seinem Wesen, aber zugänglicher für seine Kameraden, die so eifrig um die Freundschaft des tapfern Mannes warben, daß es ihn hätte müssen eitel machen, wenn er eine Neigung dazu gehabt hätte. Auch die wunderliche Feindschaft gegen die Hollunderbäume hatte er aufgegeben, wenn er auch wehmüthig lächelnd auf jede Hollunderblüthe blickte, die in seinen Weg fiel.

Der gewaltige Geist Torstenson's unterlag endlich seinem elendem Körper; mit schwerem Herzen legte er seinen Feldherrnstab in Wrangel's Hand, der ihn noch zwei Jahre lang würdig führen sollte, und kehrte in die schwedische Heimath zurück.

„Es will mich manchmal bedünken, als spüre ich Friedenslüste,“ hatte er beim Abschiede zu Bila gesagt, „wenn dem so ist und ihr wollt nicht in Deutschland bleiben, so kommt zu mir hinüber nach Schweden, da können wir tapfere und kluge Leute allzeit brauchen.“

Die Ahnung des Feldherrn wurde zur Wahrheit, der Tag kam, da die Friedensglocken durch ganz Deutschland läuteten, und die armen Deutschen konnten es gar nicht glauben, daß nun wirklich Frieden sein solle, daß die Einquartierungen, Plünderungen, Brandschakungen, Belagerungen und Schlachten aufhören sollten; wie Mancher ist in den ersten Jahren noch aufgefahren aus sicherem Schlafe, weil er meinte, die Kanonen heranziehender Feinde donnern zu hören. Es dünkte ihnen schier unmöglich, daß der Krieg wirklich aus sein sollte, ganz aus, Manchem war's vielleicht nicht einmal recht, der Mensch gewöhnt sich an Alles, auch an den Krieg, und die erste Friedenszeit nach langem Kriege ist freilich schwerer noch als der Krieg, denn nun sieht man erst, wie viel Wunden zu heilen und wie wenig Mittel zu dieser Heilung vorhanden sind.

Auch dem Obristen von Bila war's verwunderlich genug, als der Friede von Denabrück einen Strich durch seine Kriegerlaufbahn zog, auch er sah erst jetzt, wie furchtbares Elend über Deutschland gekommen durch den endlosen Krieg, und ihm graute vor den Verhältnissen und Zuständen in Deutschland. Zudem mahnte ihn Torstenson brieflich an seine Ab-

schiebkworte. Der Obrist von Vila hatte auch jetzt noch keine Reichthümer erworben, es giebt Menschen, denen das ihr ganzes Leben lang nicht gelingt und die weder dumm noch schlecht sind, denen es nur neben dem „ohne Falsch wie die Tauben“ an dem „Klug wie die Schlangen“ fehlt; wenn der Obrist also keinen Reichthum erworben, so war er doch auch nicht mehr so arm, wie an dem Tage, da er aus Thüringen zog, er hätte sich irgend wo in Deutschland niederlassen und auf seinen Lorbeeren ausruhen können, aber er wollte noch nicht ruhen, er war noch zu jung dazu. In Deutschland behagte es ihm nicht, ein langes Kriegsleben aber verleiht jedem tapfern Kämpfer unwillkürlich ein Stückchen vom Abenteuer, und so schien dem Herrn von Vila Torstensens Vorschlag immer lothender.

Seinen getreuen Baltin und dessen brave Eva hatte er im Sächsischen, wohin sie sich gewendet, nicht mehr gefunden. Der Krieg hatte ihre Spur verweht, waren sie fortgezogen, ermordet wie viele Andere? Er hat es nicht erfahren, nie wieder von ihnen gehört, gestorben, verborben!

Im ganzen weiten heiligen römischen Reiche deutscher Nation lebte nicht eine Seele, die dem Herrn von Vila versippt gewesen wäre, er stand allein im Vaterlande, und eigentliche Freunde hatte er auch nicht. Wohl fühlten Viele sich zu ihm hingezogen, aber er sich nicht zu ihnen. Was hielt ihn also daheim? Er war rasch entschieden. Nach Schweden zu Torstenson! Torstenson war der einzige Mensch, den Vila liebte, alles Uebrige hatte er mit Wulffshilba begraben. Einen Augenblick kam ihm der Gedanke, erst nach Thüringen zu gehen, die alte Heimath aufzusuchen, er verwarf ihn, was sollte er da?

Als er an Bord des Schiffes gehen wollte, das ihn nach Schweden bringen sollte, trug ein barsüßiges, kleines Mädchen Strauße zum Verkauf herum; der Obrist nahm einen und drückte ihr ein Geldstück in die Hand. Als er den Strauß ansah, bemerkte er eine prächtige, duftende Hollunderblüthe darin. Leise, leise löste er die Blüthe aus dem Strauß, drückte sie an seine Lippen und barg sie dann an seinem Herzen.

Wulffshilba hatte ihm Hollunder beim Abschied gegeben, Hollunder nahm er mit in die Fremde als Andenken ans deutsche Vaterland.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fihrist.

Aus der Druckerei des Hallischen Waisenhauses geht in diesem Augenblicke ein arabisches Werk hervor, das nach seiner inneren wissenschaftlichen und nach seiner äußeren typographischen Ausstattung zu den bedeutendsten Erscheinungen der Gegenwart auf dem Gebiete der morgenländischen Wissenschaft zählt. Es trägt den einfachen Namen „al-Fihrist“ d. h. „das Verzeichniß“ (nämlich der Wissenschaften) und stellt sich als der älteste Versuch einer Litteraturgeschichte dar, welchen wir kennen. Der Verfasser desselben, Ibn Abi Ya' qub an-Nadim aus Bagdad, vollendete dies Werk in der Hauptsache nach großartigen Vorarbeiten im J. 987 n. Chr., mithin in einer Epoche, wo das christliche Abendland sich auf der niedrigsten Stufe wissenschaftlicher Erkenntniß und Thätigkeit befand, der Muhamedanismus aber in die fruchtbarste Verührung mit der Cultur der Nachbarvölker getreten war. Das Werk zerfällt in zehn größere Abtheilungen, welche von Sprache und Schrift ausgehend in systematischer Ordnung die verschiedenen Gruppen der arabischen Litteratur an und für sich und gelegentlich deren Zusammenhang mit Griechenland, Syrien, Persien und Indien darstellen; die massenhaften litterarischen und biographischen Notizen, welche der Verfasser aus zahlreichen und jetzt verlorenen Quellen hat schöpfen können, werfen unerwartetes Licht nicht allein auf die Litteraturgeschichte, sondern auf die Culturgeschichte überhaupt.

Ein solches Werk verdiente die Aufmerksamkeit der Fachgenossen, welche es seit der Mitte des 17. Jahrhunderts gefunden hatte, im vollsten Maße, ohne daß man zur Kenntniß und Benutzung des Ganzen hätte gelangen können. Erst der hochverdiente Prof. Gustav Flügel hat es durch fast ununterbrochene Arbeit seit dem J. 1829 erreicht, den vollständigen Text aus den selten genügenden Handschriften der Bibliotheken von Wien, Paris und Leyden correct herstellen zu können und nachdem er vorläufige Uebersichten und interessante Mittheilungen gegeben (darunter besonders die umfassende über Mani's Leben und Lehre 1862, deren wissenschaftliche Bedeutung die Hallische Theologische Facultät auf Hupfeld's verständnißvolle Anregung durch Ertheilung der Doctorwürde anerkannte) mochte er sich vorsetzen, sein arbeitsvolles, der arabischen Litteratur und besonders ihrer Geschichte gewidmetes Leben durch Herausgabe dieses lang

begehrten Fundamentalwerkes zu krönen. In Herrn Dr. Lampe (F. C. W. Vogel in Leipzig) fand sich ein anerkannterwerther bereitwilliger Verleger, in Herrn D. Bertram (Waisenhausbuchdruckerei) ein Mann von typographischer Einsicht, in der Deutschen morgenländischen Gesellschaft von Halle-Leipzig die bekannte treue Förderin solcher Studien: so konnte der Druck unter den besten Auspicien beginnen.

Eine augenblickliche Unterbrechung wurde durch den am 5. Juli 1870 erfolgten Tod Flügel's veranlaßt; aber auf Grund der Vorarbeiten des Verstorbenen und unter der bei allen arabischen Dingen unermüdblichen Theilnahme des Prof. Fleischer konnte der Druck rasch wieder aufgenommen werden, in der Art, daß zwei treffliche jüngere Orientalisten, Dr. Johannes Nöbiger an der Universitätsbibliothek in Leipzig und Dr. August Müller an der Universität Halle sich in die Arbeit theilten. Durch des ersteren kenntnißreiche Fürsorge liegt jetzt der stattliche erste den Text enthaltende Band vor, welcher nach dem Wunsche Flügel's von dessen Hinterbliebenen der Hallischen Theologischen Facultät zum Dank für die verliehene Doctorwürde zugeeignet ist; der zweite, welcher die Anmerkungen enthält und von dem anderen Mitherausgeber besorgt wird, befindet sich ebenfalls im Druck.

Das Werk stellt sich im Ganzen und fast ausnahmslos auch im Einzelnen so untadelig dar, wie es bei den nicht eben guten und nur in großen Bruchstücken erhaltenen Handschriften die außerordentliche Kenntniß des verstorbenen Herausgebers wie die Sorgfalt seiner Nachfolger und die tüchtige Druckerei nur irgend vermogte: es wird seine bedeutende Stelle in der Geschichte der arabischen Philologie einnehmen und unverrückbar behaupten. Für den eigentlich orientalischen Büchermarkt hätte man gewünscht, daß auf den Textbogen jedes europäische Zeichen vermieden wäre und daß der nicht allein kleine sondern geradezu kleinliche arabische Titel lieber monumentale Züge und etwas Ornamente zeigte, wie sie das Morgenland an solcher Stelle liebt und wie auch wir sie um des stattlichen Aussehens des Ganzen willen gern gesehen hätten.

R. G.

Kriegskalender des Jahres 1871.

October.

Venzel, den 16. October, 3 Uhr Morgens.

Soissons hat soeben nach viertägiger hartnäckiger Artillerie-Vertheidigung capitulirt.

Verfailles, den 15. October.

Es ist kaum nöthig zu erwähnen, daß die von Tours aus verbreiteten Gerüchte über siegreiche Gefechte der Franzosen vor Paris erfunden und nur auf Stärkung der schwachen Gemüther in Frankreich berechnet sind. Unsere Cernirungs-Truppen halten genau die Stellungen inne, welche sie am 19. September erreicht haben. Am 14. und 15. kleine Patrouillen-Gefechte vor Paris.

Venzel, den 16. October.

Heute 3 Uhr Einzug des Großherzogs von Mecklenburg in Soissons an der Spitze Pommerscher, Magdeburgischer und Hessischer Festungs-Artillerie, Schleswiger Pioniere, der Landwehr-Bataillone Frankfurt, Cüstrin, Landsberg, Wolbenberg, Brandenburg, Ruppin, Prenzlau, Züterbogk und der Halberstädter schweren Reiter. Unsere Verluste während der dreiwöchentlichen Cernirung, bei täglichen Vorposten-Gefechten und der viertägigen Beschießung gering. 4000 Gefangene, 132 Geschütze.

v. Krenski.

Städtereisen.

Der Magistrat zu Danzig hat in diesen Tagen einen Beschluß gefaßt, der gewiß allgemeine Zustimmung in der Bürgerschaft finden wird. Er hat nämlich die Bewerber um die erste Stelle der katholischen St. Nicolai-Schule voreerst zur Erklärung aufgefordert, welchen Standpunkt sie gegenüber dem Unfehlbarkeits-Dogma einnehmen. Der Magistrat will nicht dulden, daß die seiner Fürsorge anvertraute Jugend durch Einprägung des Unfehlbarkeitsdogmas mit ihren künftigen bürgerlichen Pflichten in Widerspruch gesetzt wird.

Aus dem Papierkorb eines Feuilleton-Redacteurs.

Unter dieser Ueberschrift theilt „Der literarische Verkehr“ (Redaktion und Verlag von Dr. Otto Wewenstein in Berlin) ein interessantes Curiosum aus der journalistischen Praxis mit, welches in vielfacher Beziehung so merkwürdig ist, daß wir es — mit ausdrücklicher Autorisation — hier vollständig wiedergeben. Es heißt also von dem Papierkorb des Feuilleton-Redacteurs:

Dieser Papierkorb hat bei Weitem keinen so gefrässigen Schlund, wie derjenige, welcher unter dem Schreibtisch des politischen Redacteurs steht; denn unbrauchbare Korrespondenzen, Zeitartikel, Einsendungen aus dem Publikum zc. fallen unbarbarisch dem politischen Papierkorb zur Beute, während der feuilletonistische leider nicht jene Monstra langweiliger oder indecenter, oft Dagewesenes bietender oder gar gelinde abgeschriebener Novellen und Romane verschlingen darf, welche als unbrauchbar zurückgewiesen werden, mit deren unanständiger, qualvoller Lektüre aber ein Feuilleton-Redacteur so viele schöner zu verwerthende Lebensstunden zubringen muß. Die Hauptnahrung des Feuilleton-Papierkorbs unserer Zeit besteht aus „lyrischen Beiträgen“ aller denkbaren und aller undenklichen Arten, deren Verfasser es sich trotz aller Abschreckungen nicht nehmen lassen wollen, den „Parnas zu beschnitten“, wie sich eine junge „Dichterin“ einmal sehr pittoresk als geographisch korrekt auszudrücken beliebte. Nur ein einziger unermüdlicher Parnasbelagerer ist mir in meiner Praxis vorgekommen, welcher dem tödtlichen Sturz der „Kinder seiner Muse“ in den Abgrund des Papierkorbs kläglich dadurch vorbeugte, daß er bei jeder Einsendung flehentlich um event. Zurücksendung bat, und, was die Hauptsache, eine hiezu verpflichtende Freimarke beilegte. Einzelne in den finstern Orkus geworfene Produkte sind jedoch nicht selten in ihrer Naivetät, in der kostbaren Selbstverherrlichung des Verfassers, in der unbefangenen Plünderung höchst bekannter Sachen der klassischen Dichter so grotesk, daß es sich manchmal lohnt, sie zur Erheiterung eines kleinen Kreises aus der Finsterniß wieder ans Licht zu ziehen und die Krankheits Symptome der mania lyrica unserer Zeit an ihnen zu studiren. Als ein solches Probestück der „Parnasbeschnittung“ wurde mir kürzlich von einem Kollegen die nachfolgende, hier buchstäblich wiedergegebene Einsendung gezeigt, deren Urheber (Urheberin) sich in das Dunkel tiefsten Geheimnisses hüllt und nicht einmal eine Adresse für etwaige Zurücksendung des Produkts anzieht. Dasselbe lautete:

Dichter und Mammons knecht.

1.

Was suchst du hier auf dieser Erde?
Maschinen drehen, das kannst du doch nicht.
Unsere Poesie liegt in der Kraft des Dampfes, der Pferde!
Und — den du Mammon nennst macht uns das schönste Gedicht.

2.

Equipagen bekömmst man zu kaufen;
Auch einen Mohren, für hinten darauf
Um einen Pegasus aber, könnst Du das Weltall durchlaufen;
Und für Krösus Vermögen bekömmst Du es doch nicht in den Kauf
Da standen, sie plötzlich vor einem schauerlich tiefem Abhang.
Kein Steg, führte hinüber keine Lampe, beleuchtet den finstern Gang

Für dein Gold dient dir keine Muse.
Sprach er mit bitterer Ironie
Der Reiche stand verzweifelt an des Berges Fuße
Und sah den Musensohn vom Pegasus getragen gen Himmel fliehn

So Gedicht und Epistel des Dichters, der seinen Schiller, und zwar den „Pegasus im Jocke“, sichtlich nicht ohne Nutzen gelesen, vielleicht auch manche neulassalleanische Rede noch unverdaut mit sich herumträgt. Ein Mitglied des Kreises, in welchem die wunderbare Offenbarung einer mit Welt und Prosodie zerfallenen Dichterseelen vorgelesen wurde, behauptete aber, sei es aus Widerspruchsgeist, sei es mit Recht, in diesen lächerlichen Verslein stecke doch hin und weder ein Edelsteinsplitterchen von Poesie, das man nur etwas besser schleifen und fassen müsse, um es vorthellhaft blinken zu lassen. Er unternahm es denn, die „Toilette“ des obigen Gedichts zu machen, und präsentirte es dann der Gesellschaft in folgender Form, die ich der Kuriosität halber, oder auch zur Prüfung der Wahrheit seiner Behauptung hier anschließe. Es hat einen Vers mehr als das Original, schließt sich demselben aber ziemlich treu an:

Des Mammons Diener mit dem Dichter ging
Von Bergeshöh' Schloß und Fabrik zu sehen,
Woran sein Herz, sein ganzes Trachten hing,
Und höhnnend sprach er: „Kann sie Räder drehen,
Maschinen treiben, Deine Poesie?
Wirkt sie wie Dampfesmacht, wie Kraft der Pferde?“ —

„Kein Solches leistet meine Dichtung nie!“
— „Nun denn, was suchst du hier auf dieser Erde?“

„Diskantenklang ist mir das schönste Lied;
Er, den du Mammon nennst, nur kann es geben.“
— Darauf der Dichter: „Was er Dir beschied
Der Göze, dient, in eitler Pracht zu leben.
Ein Krösus mag sich in Carossen bläh'n,
Mag allen Lüsten fröhnen, Alles kaufen,
Selbst einen Neger, auf dem Ertritt zu steh'n,
Den Corso mag sein Biergespann durchlaufen;

Doch hättest alles Gold Du Dir errafft,
Das in des Weltalls Weite ist vertheilet,
Nie trüg' Dich Pegasus mit Stöcktext ist
Zum Quell des Lichts, der alle Wunden heilet.“
— An einem Abgrund stehen Weibe still.
Die tiefste Schlucht zu ihren Füßen gähnet,
Kein Steg dem Wanderer sich bieten will,
Des Abgrund's Nacht sich unabsehbar dehnet.

„Nun zeig' Dein Gold, nun rufe Mammon an,“
Mit bitt'rer Ironie sagt es der Dichter;
„Sieh', meine Dichtung ist kein eitler Wahn,
Sie rettet mich; sei Zeuge selbst und Richter!“
Der Reiche stand verzweifelt an der Kluff,
Der Pegasus ließ schnaufend sich hernieder,
Er trug den Musensohn zum Aetherdunst;
Ein jäher Sturz zerbrach des Reichens Glieder.

R. Christianh.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das pro 1872 zu liefernde Brot ist 3 Kilogramm schwer und in der seitherigen Form herzustellen. Die Zahl der zu liefernden Brote reduziert sich darnach auf die Hälfte der in unserer Bekanntmachung vom 9. d. M. angegebenen Zahl. Magdeburg, den 12. October 1871.

Königl. Intendantur 4. Armees-Corps.

Gute Speisekartoffeln sind zu haben im Ganzen und einzeln

Moritzwinger Nr. 8, im Keller.

Pianino, schön im Ton, Spielart u. Außern, zu verkaufen gr. Brauhausgasse 9.

1 Regal, ein neuer Kochofen zu verkaufen alter Markt 3.

1 Clavier f. Anf. zu verk. Fleischerg. 41, 1 Tr. r.

Ein zahmes Eichhörnchen ist zu verkaufen kl. Ulrichstraße 10, 1 Tr.

Alte Stiefeln u. Schäfte kauft kl. Märkerstr. 10.

Bettstelle verkauft Ruhgasse 5, 2 Tr.

Alte Sopha stehen zu verk. Steinstr. 25.

Ein Student erbietet sich gegen mäßiges Honorar zur Nachhilfe in Real- wie Gymnasialfächern. Aufschl. in der Exped. d. Bl.

Ich bin von jetzt ab wieder regelmässig in Halle anwesend und früh von 8 bis 10 Uhr in meiner Wohnung zu sprechen. Halle, 15. October 1871.

Professor Dr. Volkmann.

Chinesische Thee-Handlung

Eugen Böhmer

empfiehlt ihr Lager stets frischer **Chocoladen** von **S. G. Hauswaldt** in Magdeburg.

Gewürz-Chocoladen von 6 1/2 *Sgr.*, 7 1/2 *Sgr.*, 10 — 12 *Sgr.*,

Vanille-Chocoladen von 7 1/2 *Sgr.* bis 22 1/2 *Sgr.* pr. *Et.*,

Schweizer Speise- u. Dessert-Chocoladen von **Ph. Suchard** Neuchâtel,

Chocolat senté fin à U. 15 *Sgr.*,

do. **vanillé extraf.** à U. 20 *Sgr.*, 25 *Sgr.*, 1 *Rp.*, 1 1/2 *Rp.*, 1 1/2 *Rp.*

Chinesische Thee-Handlung, Leipzigerstraße 104 (goldener Löwe).

Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Heute **Mittwoch Gesellschaftstag**. **Fladen**, frischen **Pflaumen-**, **Apfel-** u. **div. Kaffeekekchen**.
Hochfeines **Altien-Lagerbier**

Gesucht wird ein perfecter **Schneide-Müller**
Klausthor-Vorstadt 2. U. Herm. Weinek.

Zwei ordentliche **Drescher** werden gesucht
H. Ulrichsstraße 27.

Einen **Hosen-Arbeiter** sucht
H. Vogel, Barfüßerstraße 8.

Ein **Bursche** kann sofort in die Lehre treten
beim **Schlossermeister Hallupp**,
Schützenstraße 20.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat
Putzmaker zu lernen, kann sich melden bei
C. Müller, H. Ulrichsstraße 28.

Burschen werden gesucht.
Spiellarten-Fabrik.

Einen **Kaufburschen** sucht
Ed. Anton, Barfüßerstraße 1.

Einen ordentlichen **Kaufburschen** sucht
C. A. Lehmann.

Ein **Knabe** von 15—18 Jahren gesucht.
Engl. Schuhfabrik, gr. Steinstraße 17.

Mädchen gesucht.
Engl. Schuhfabrik, gr. Steinstraße 17.

Geübte **Putzmacherinnen** sucht
Louise Hoffmann, Leipzigerstraße 25.

Mädchen auf Herrensarbeit gef. **Vitieng. 11, 1 Tr.**
Eine **gesunde Amme**
wird sofort gesucht **Steg 1, parterre.**

Wegen Verheirathung meines jetzigen Mädchens
suche ich zu **Neujahr**, oder auch früher, ein gutes
Mädchen für **Küche** und **Hausarbeit**.
Eveline Winger,
Kleinschmieden 3.

Ein **gewandtes**, ordentliches und mit guten
Attesten versehenes Mädchen, von außerhalb, wird
zum **1. November** d. J. in **Dienst** gesucht
Königsstraße 15, Eingang: Landwehrstr. part.

Ein Mädchen, das in der **Küche** nicht unerfah-
ren ist, findet zum **1. einen** guten **Dienst**. Das
Nähere **gr. Klausstraße 30.**

Ein **kräftiges Mädchen** wird sofort zur
Aufwartung gesucht vor dem **Klausthor 1.**
Ein ordentliches **Dienstmädchen** von außerhalb
wird zum **sofortigen Antritt** gesucht
Matthausgasse 14.

Ein **erfahrenes**, zuverlässiges **Kindermädchen**
wird bei gutem **Lohn** zum **1. November** gesucht
Leipzigerstraße 18, 1 Tr.

Ein **reinh. Mädchen**, **Nachmittags** ein **Kind** zu
tragen, wird gesucht **Niemeyerstraße 11.**

Ein **anst. Mädchen** zur **Wartung** eines **Kindes**
für d. **Nachm.** gesucht **H. Ulrichsstraße 28.**

Ein Mädchen in **gesehenen Jahren**, die sich mit
Pflege der **Pflege** zweier **Kinder** von **1 u. 3 Jah-**
ren widmen würde, wird nach **Außerhalb** verlangt.
Zu **erfragen** bei
Frau Rechtsanwält Schliekmann.

Ein **anständiges Mädchen**, welches im **Kochen**
u. **weiblichen Arbeiten** nicht unerfahren ist, sucht
balbigst Stelle zur **Stütze** der **Hausfrau** oder bei
einzelnen **Leuten** hier oder **auswärts**. **Adr. unter**
S. F. bitte in d. **Exp. d. Bl.** **niederzulegen.**

Ein **ordentlicher Drescher** wird gesucht
gr. **Steinstraße 30.**

Wohnungs-Gesuch

zum **1. April 1872** ein geräumiges **Logis** mit
Garten. — **Offerten** **Weidenplan 7, 1 Tr. hoch.**

1 **Wohnung** im **Pr. v. 30—40 Rp.** wird **sof-**
ob. Neuj. zu **mieten** gef. **Adr. erb. Dachritzg. 9.**

Eine **f. möbl. Wohnung** wird in der **Mitte** d.
Stadt gesucht. **Offerten** **abzug. Leipzigerstr. 51.**

Eine **hohe, gesunde Parterre-Wohnung** von
ca. 3 St. und 3 R., am **liebsten** im **Königsquar-**
ter, wird von **e. älteren** und **stillen Mieter** ge-
sucht. **Offert. u. W.** in der **Exp. d. Bl.**

1 **Laden** mit **Wohnung** u. **Keller** in der **Nähe**
des **Marktplatzes** zum **1. Januar** zu **beziehen**.
Zu **erfragen** **Schulberg 6, part.**

Eine **Parterre-Wohnung**, bestehend aus **Stube**,
Kammer, **Küche**, **Keller**, **Bodenraum** und **sonst-**
igem Zubehör ist **sofort** zu **vermieten** und **1. No-**
vember **beziehbar** **Löpscherplan 5.**

Ein **Wirtschaftsgeschäft** mit **Einrichtung** ist zum
1. Januar zu **vermieten** **Strohhofspitze 32.**
Zu **vermieten** eine **Wohnung** an **einz. Leute**
(**Preis 28 Rp.**) **gr. Rittergasse 2.**

Die **zweite Etage** meines **Wohnhauses** ist von
Neuem zu **vermieten** und **Ostern 1872** **beziehbar**.
H. Henning, Königsstraße 6.

Eine **große herrschaftl. Wohnung** in einem
neuerbauten Hause auf der **Kude** ist zum **1. April**,
erforderlichen **Falls** auch **früher** zu **vermieten**.
Näheres in der **Exp.**

Eine **Wohnung** von **3 St., 4 R.**, **Küche** mit
Wasserleitung u. **f. Zubeh.** ist zum **1. April** **f. 3.**
zu **vermieten** **Leipzigerstraße 3.**

Eine **freundl. Wohnung**, **Leipzigerstr. 108, 3. Et.**,
von **ruh. Mietern** **Neujahr** od. **sof.** zu **beziehen**. **Adr.**
beim **Kuchenbäcker Lauffer** **abzugeben.**

Eine **Wohnung**, **passend** für **einz. Leute** ist für
48 Rp. zu **vermieten** **Steinweg 1.**

Fein **möbl. Zimmer** u. **Schlafst.** z. **1. Novbr.** zu
mieth. gef. Adr. P. **erbeten** **Mittelfstr. 19, 1 Tr.**

Ein **kl. möbl. Stübchen** an **ein ordentl. Mädchen**
zu **vermieten**. Zu **erfragen** in der **Expeditio.**

Möbl. Stube u. **Kammer** an **einzeln. Herren** **sof.**
zu **vermieten** **gr. Steinstraße 48.**

2 **anst. Schlafstellen** **H. Schlamm 7.**

Verloren wurde am **vorigen Sonnabend** von
der **Königsstr. bis Landwehrstr.** ein **Perlen-Porte-**
monnaie mit **2 Rp 2 1/2 Sgr.** **Inhalt**. **Gegen gute**
Belohnung **abzugeben** **Königsstraße 25, 1 Tr.**

Eine **Broche** **verloren**. **Gegen gute Belohnung**
abzugeben **Leipzigerstraße 43.**

Am **Sonntag** einen **Schlüssel** **verloren** vom
Stroh Hof nach **Wittekind**. **Gegen Belohnung** **ab-**
zugeben **Herrenstraße 5.**

Am **Sonnabend** **Abend** eine **Stickerie** **verloren**.
Gegen Belohn. **abzugeben** **Steinweg 19.**

Al. Hund, **Affe**, **entl.**, **Steuern. 1634**, **Halsband**
m. Namen u. **Maulkorb**. **Abzug. Schülerhof 8.**

Ein **Biegenhainerstod** mit **Eisenbeinrücke**, **gez.**
H. ist in **Lindermann's Restauration** **vertauscht**.
Dieselbst **umzutauschen.**

Regenschirm **stehen** **geblieben** **Schulgasse 3 o.**
2 **Enten** **zugelassen** **Mittelstraße 19.**

Juristischer Verein.

Mittwoch **den 18. Octbr.** **Sitzung** im „**Ring.**“
Gegenstand:

Die **Rechtsverhältnisse** in **Elfaß**, **Lothringen.**

Der **conservative Verein Borussia** **feiert**
den 18. October **e.** **durch** ein **Festessen** **Abends**
1/8 Uhr in der **„Tulpe“**, **wozu** die **Mitglieder**
und **Fremde** **hierdurch** **eingeladen** **werden.**

Theilnehmer **wollen** **sich** **bis** **Mittwoch** **Vormit-**
tag **bei** **dem** **Unterzeichneten** **melden.**

Halle a/S., **den 16. October 1871.**

Der Vorstand **der „Borussia.“**

J. B.:

Eisentraut.

Pressler's Berg.
Mittwoch **Gesellschaftsabend.**

Lindermann's Restauration,
Schulberg Nr. 19,

Heute **und** **folgende** **Abende** **musikalische Ge-**
sangsvorträge, **kalte** **und** **warme** **Speisen**, **Bier** **ff.**

Stadt-Theater.

Mittwoch **den 18. October**

14. Vorstellung **im** **Abonnement.**

Prolog

zum **Geburtstage** **Er. Kaiserl. Königl. Hoheit** **un-**
seres **Allergnädigsten** **Kronprinzen** **Friedrich Wil-**
helm **von** **Preußen**, **verfaßt** **und** **gesprochen** **von**
Hermann Haberstroh.

Hierauf:

Prinz Friedrich,

Schauspiel **in** **5** **Acten** **von** **Heinrich Laube.**

Ausverkauf

von Tuch zu Damenkleider.

Leipzigerstraße, Hotel zum gold. Löwen 1 Treppe.

Ein für die Engros-Messe in Leipzig zu spät eingetroffener Posten feinsten Tuche zu Damenkleider soll hier in halben Stücken und einzelnen Koben zu dem enorm billigen Preise

Die vollständige Robe für 5 Thlr.

bis spätestens Ende dieses Monats ausverkauft werden. Die Tuche sind von feinsten Zephyr-Wolle gearbeitet und in den neuesten schönsten Farben sortirt, mithin das Eleganteste und Praktischste, was überhaupt zu Damenkleidern existirt. In Anbetracht des auffallend billigen Preises, da die Tuche in der Qualität überall mindestens das Doppelte kosten, sollte keine Dame die günstige Gelegenheit versäumen.

Nur Nachmittags von 2 bis 4 Uhr geöffnet.

Die neuesten aufgezeichneten Stickereien

empfang in reichster Auswahl

H. C. Weddy-Pönicke, gr. Ulrichsstraße 61.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Korbwaaren-Geschäft von der neuen Promenade befindet sich jetzt gr. Klausstrasse 1, und bitte ich ein geehrtes Publikum mich hier wie dort zu beehren, dieweil hier reichlicher assortirt ist. Auch werden daselbst Reparaturen aller Art schnell ausgeführt.

A. Börner, Korbmachermeister.

Stabliissements-Anzeige.

Einem hochgeehrten hiesigen u. auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich als Buchbinder, Galanterie- u. Lederarbeiter etablirt habe und bitte mich bei vorkommenden Fällen mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen, versichere nur gut und preiswürdig zu bedienen.

H. Schneider,

Buchbinder, Galanterie- u. Lederarbeiter.
Gr. Steinstraße 13, Eingang Mittelstraße.

Wärmsteine

billigt bei

C. F. Ritter.

gr. Ulrichsstraße 42.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich

Ida Weber,

Bernhard Fischer.

Borsdorf. October 1871. Leipzig.

Vollstücken:

II. Ulrichsstraße Nr. 15.

Saure Bohnen mit Schweinefleisch.

gr. Ulrichsstraße Nr. 21.

Suppe, Klöße mit Zwiebelsauce und Pflaumen.

Wasserstand der Saale

an der Schiffschleufe zu Trotha bei Halle.

am 16. Octbr. Abends am Unterpegel 3' 10"

am 17. Octbr. Morg. am Unterpegel 3' 10"